

## Kommentar zum Text von DGB, GCJZ und DIG:

"Warum wir es für erforderlich halten, die Ausstellung „Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ mit einem Kommentar zu versehen":

Die AusstellungsmacherInnen argumentieren, es würde immer nur die eine israelische Sichtweise des Nahostkonflikts betrachtet und es wäre daher an der Zeit, die andere Sichtweise, die der PalästinenserInnen, zu Worte kommen zu lassen. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn sich die Darstellung an den historischen Fakten orientiert. Leider ist dies nicht immer der Fall. Wir haben daher 7 Thesen aufgeschrieben, die die größten Missdeutungen der Geschichte des Nahostkonflikts erläutern. Dies tun wir, weil wir davon überzeugt sind, dass nur eine sachliche Diskussion und an der Wirklichkeit orientierte Argumentation zielführend ist, um auch hier bei uns in Braunschweig zum konstruktiven Dialog beizutragen.

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Zunächst ist bemerkenswert, dass der DGB die Stellungnahme gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, vor allem aber mit der DIG verfasst hat. Damit übernimmt der DGB für jeden Leser ganz offensichtlich die allgemein bekannte israelische Version der Zeit um 1948 und stellte diese als die einzig „richtige“ dar. Gerade diese weit verbreitete äußerst eingeschränkte Sichtweise will die Ausstellung durch die genauso berechnete palästinensische Sichtweise ergänzen. Erst eine Synthese aus beiden Sichtweisen kann der historischen Wahrheit näher kommen.

These 1: zum Israelischen Unabhängigkeitskrieg von 1948

Wer die „Nakba“-Ausstellung sieht, könnte den Eindruck gewinnen, dass der israelische Unabhängigkeitskrieg von 1948 die direkte Fortsetzung der Kämpfe zwischen jüdischen und arabischpalästinensischen Untergrundorganisationen vor der geplanten Staatsgründung Israels und Palästinas darstellt. Dies ist falsch!

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Der Eindruck ist richtig. Leider wird nicht gesagt, was genau die Autoren daran „falsch“ finden, weshalb eine Stellungnahme dazu nicht möglich ist.

These 2: zum Israelischen Unabhängigkeitskrieg von 1948

In der Ausstellung „Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ wird nach wie vor die Position vertreten, dass die Gründung des jüdischen Staates eine „Nakba“, also eine Katastrophe gewesen sei – vergleichbar mit dem Holocaust – und dass erst jüdisch-zionistische Milizen und danach die israelische Armee die palästinensischen Araber gezielt und systematisch vertrieben habe. Das ist falsch!

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

In der Tat bestätigen sowohl palästinensische, als auch israelische und internationale Historiker diese These. Wieder sagen die Autoren nicht, was genau sie daran „falsch“ finden, so dass auch hier keine adäquate Stellungnahme möglich ist. Holocaust und Nakba werden im Übrigen an keiner Stelle verglichen, erst recht nicht gleichgesetzt.

These 3: zum UN-Teilungsplan

Die arabischen Staaten im Nahen Osten, wollten 1948 auf „islamischem Boden“ keine Staatsgründung Israels zulassen:

„Die arabische Welt ist zu keinem Kompromiss bereit. Ihr Vorschlag, Mr. Horowitz, mag durchaus vernünftig und logisch sein, doch über das Geschick von Völkern entscheiden nicht Vernunft und Logik. Völker machen keine Zugeständnisse, sie kämpfen. Mit friedlichen Mitteln oder Kompromissen erreicht man gar nichts. Wenn man etwas erreicht, dann durch Waffengewalt. Wir werden versuchen, euch zu schlagen. Ich bin nicht sicher, ob es uns gelingen wird, aber wir werden es versuchen. Es ist uns gelungen, die Kreuzfahrer zurückzuschlagen – andererseits haben wir Spanien und Persien verloren. Vielleicht werden wir auch Palästina verlieren. Doch es ist in jedem Fall zu spät, um noch von friedlichen Lösungen zu sprechen.“ Azzam Pascha, der Sekretär der Arabischen Liga, während eines Treffens am 16. September 1947 mit David Horowitz und Abba Eban, den Vertretern der Jewish Agency

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Für die Araber/Palästinenser war die Teilung Palästinas und damit die Gründung eines jüdischen Staates die Fortsetzung der Fremdherrschaft der vergangenen Jahrhunderte (erst durch die Türken, dann durch die Briten und nun durch die in den letzten 50 Jahren aus Europa eingewanderten Zionisten). In einer Zeit, in der die Völker um die Befreiung aus kolonialer Fremdherrschaft und um Selbstbestimmung kämpften eine durchaus nachvollziehbare politische Haltung. (s. Tafel 3).

These 4: zum sog. Plan D

*Während des Krieges wurden auch Palästinenser aufgefordert, zurückerobertes Land, Dörfer zu verlassen. Es gab aber niemals einen Plan, die Araber aus Palästina zu vertreiben. Es wurde nie ein Beweis für solch einen Plan erbracht, es gibt keine Kopie eines solchen, keinen Hinweis, weder darauf noch auf irgendeine pauschale Entscheidung eines wichtigen jüdischen Gremiums wie der Jewish Agency Executive, der Haganah oder des Generalstabs der israelischen Streitkräfte, die Araber' zu vertreiben. Der israelische Historiker Ilan Pappé, u. a. Historiker meinen, im ‚Plan Dalet‘, dem vom Generalstab der Haganah am 10. März 1948 formulierten ‚Plan D‘, einen solchen ‚Masterplan‘ zu sehen. Er war jedoch nicht darauf ausgerichtet, die Araber zu vertreiben. Er war darauf ausgerichtet, die Gebiete des jüdischen Staates am Vorabend des Abzugs der Briten und der erwarteten panarabischen Invasion abzusichern.*

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Im Plan D wird nicht nur von palästinensischer Seite tatsächlich der Beweis dafür gesehen, dass ein erheblicher Teil der palästinensischen Bevölkerung aus dem für den jüdischen Staat vorgesehenen Teil Palästinas vertrieben werden sollte. Genau das ist schließlich tatsächlich geschehen und zwar vor der Invasion der arabischen Staaten. (s. Tafel 5). Im Gegensatz zu den zionistischen Milizen haben die palästinensisch-arabischen Milizen vor der Invasion der arabischen Armeen zu keinem Zeitpunkt Territorium erobert, das für den jeweils anderen Staat vorgesehen war.

These 5: zum angeblichen Massaker von Deir Yassin

*Während des Krieges zwischen den Truppen der arabischen Nachbarländer und der israelischen Armee wurden auch Zivilisten getötet. Ein Massaker jedoch ist eine gezielte militärische Operation, bei der mit Vorsatz eine wehrlose Menschengruppe getötet wird. Beim Kampf um das Dorf Deir Yassin wurden ca. 110 Menschen getötet, die sich im Dorf befanden. Der überwiegende Teil waren bewaffnete Milizionäre. Es war kein Massaker, jedoch ist jede und jeder Tote eine Tote bzw. ein Toter zu viel!*

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Selbst Friedrich Schreiber und Michael Wolffsohn, zwei völlig unverdächtige Autoren, werten den Überfall zionistischer Milizen auf das Dorf Deir Yassin als Massaker, bei dem vor allem unbewaffnete Zivilisten ermordet wurden. (s. Tafel 4).

These 6: zur Gründung des Staates Israel und zum Flüchtlingsproblem

*„Nicht die Gründung des Staates Israel schuf das Flüchtlingsproblem, sondern der Krieg der Araber gegen die Gründung des jüdischen Staates. [...] Hätten die Palästinenser und die arabischen Staaten den Teilungsbeschluss [der Vereinten Nationen] akzeptiert, wäre Palästina schon seit 1948 ein unabhängiger Staat, und das Problem der Flüchtlinge hätte nie existiert.“ Die „Nakba“, sei kein Unglück gewesen, sondern vielmehr „das Ergebnis einer militärischen und politischen Niederlage, die von politischen Entscheidungen herrührt, für die es Verantwortliche gab“. Shlomo Avineri.*

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Erstens wurde die Hälfte der Flüchtlinge schon vor dem israelisch-arabischen Krieg vertrieben (Tafel 5), zweitens hätte Israel, wenn der Grund für die Flucht ausschließlich die Kriegswirren gewesen wären, nach dem Krieg die Bereitschaft zeigen können, die Flüchtlinge wieder zurück zu nehmen. Stattdessen haben die verantwortlichen Politiker schon während des Krieges damit begonnen, sämtliches Flüchtlingseigentum systematisch zu enteignen. (s. Tafel 7). Was passiert wäre, wenn die Palästinenser/Araber dem Teilungsplan zugestimmt hätten, darüber lässt sich wie bei allen politischen Entwicklungen im Nachhinein nur spekulieren.

These 7: Der Mythos von der Vertreibung der Palästinenser aus Israel

*Wer die „Nakba“-Ausstellung sieht, sollte vor allem beachten: Die Entstehung der palästinensischen Flüchtlingslager ist weder das Ergebnis einer territorialen Expansion Israels, noch die Folge einer israelischen Politik der Vertreibung. Vielmehr ist sie auf innerarabische Machtkämpfe und weltpolitische Verflechtungen zurückzuführen. Die Erzählung der „Nakba“ schafft einen Mythos, der die historischen Fakten verdreht, indem er Israel zum Sündenbock für die Misere der Palästinenser macht. Damit schürt sie Hass und Feindseligkeiten und konterkariert eine Annäherung und den Prozess der Vertrauensbildung zwischen den Konfliktparteien im Nahen Osten. Eine Bitte an die AusstellungsmacherInnen: Vertrauen ist der Schlüssel zum Frieden, nur durch den Aufbau von Vertrauen wird es Frieden geben, das ist in Süd-Afrika gelungen, das ist in Argentinien gelungen... jedenfalls gibt es dort keinen Krieg mehr...*

□ Ingrid Rumpf (Initiatorin der NAKBA-Ausstellung):

Hier diskreditiert sich der DGB vollständig. Wer die Nakba komplett leugnet und zum Mythos erklärt, mit dem Hass und Feindseligkeit auf Israel geschürt werden sollen, hat jedes objektive Augenmaß verloren und verweigert sich jeder konstruktiven Diskussion.